

Laura Frahm:
Vom Suchen und Finden des Videoclips.
Zur (Inter-)Medialität eines Mediums

Wo immer von Videoclips die Rede ist, sind Vergleiche mit anderen Medien und Künsten nicht weit. Insbesondere im Kontext der Bemühungen, den Videoclip zu definieren, steht oftmals eine Argumentationslinie im Vordergrund, die den Abgleich mit anderen Medien und Künsten betrifft, oder präziser: die Wechselbeziehungen und Korrespondenzen zu Film und Fernsehen, zu Kunst und Videokunst, zu Comics und Werbung, die den Videoclip als ein genuin intermediales Medium ausstellen. Das ‚Suchen‘ des Videoclips ist somit zunächst an die Frage gekoppelt, auf welche Weise sich der Videoclip im Kontext anderer medialer und künstlerischer Formen positioniert und artikuliert.

Diese Art der Verortung des Videoclips im Reigen der Medienformen ist in vielerlei Hinsicht fruchtbar, tritt hier doch in erster Linie die Komplexität und Vielgestaltigkeit eines Mediums hervor, das die Fähigkeit hat – so eine weit verbreitete Auffassung –, aus der Kombination oder gar Synthese unterschiedlichster Medienformen heraus neue, singuläre Konstellationen von Bild, Text und Ton zu generieren. Dieses Vorgehen birgt jedoch zugleich die Gefahr, bei den unterschiedlichen Ebenen des intermedialen Vergleichs stehen zu bleiben. Denn so sehr man sich dem Videoclip auch über diesen Weg annähert, so sehr man ihn auch in Abgleich mit jenen Medien und Künsten zu definieren vermag, mit denen er sich auseinandersetzt, so sehr entgeht einem – so die These – die spezifische Medialität des Videoclips, die sich insbesondere in seinen (selbst-)reflexiven Figuren artikuliert.

Im Übergang vom Suchen zum Finden des Videoclips vollzieht sich folglich ein Perspektivwechsel vom Videoclip im intermedialen Gefüge hin zu denjenigen singulären Formen medialer Bewegtheit, in denen der Clip auf seine eigenen Bedingungen als Medium reflektiert. Diese mediale Bewegtheit lässt sich einerseits in einer allgemeinen theoretischen Perspektive auf den Videoclip entwickeln; andererseits tritt sie jedoch auch in einzelnen Beispielen – und hierauf soll insbesondere das Augenmerk gelenkt werden – als eine Form flüssiger Bewegtheit hervor, die immer wieder zu bestimmten Figuren gerinnt, wie etwa zu Bewegungsfiguren des Lichts, des Wassers und der Farbe.

Um diese vielschichtigen Prozesse und feinen Übergänge zwischen Intermedialem und Medialem einzufangen, setzt sich dieser Beitrag mit den Arbeiten dreier Regisseure auseinander, die sich an den Schnittstellen zu Kurzfilm, Videokunst und Fotografie bewegen. In den Clips von Anton Corbijn (etwa Depeche Mode Barrel of a Gun), Chris Cunningham (etwa Portishead Only You) und Floria Sigismondi (etwa Sigur Rós Untitled I) werden Szenarien entworfen, in denen die Referenz auf andere Medienformen stets präsent ist. Im selben Zuge entwickeln sie jedoch auch Figuren eben jener flüssigen Bewegtheit, welche den Videoclip in Lichtreflexen, in Wasser- und Farbspielen aufgehen lassen, während sie im selben Zuge das Mediale im Intermedialen hervorbringen.